

Ansprache von Dr. Michael Forcher zur Segnung der renovierten Lemmenhofkapelle am 18. August 2009

Verehrte Damen und Herren!

Vor fast genau 200 Jahren, am 13. August 1809 um 7 Uhr abends schreibt der Innsbrucker Rechtspraktikant und Hauslehrer Anton Knoflach in sein Tagebuch: „*Noch dauert das Schießen fort; also 10 Stunden unausgesetzt! Der heutige Tag war gewiß der fürchterlichste Tag, den ich erlebte. Ein Blessierter nach dem anderen wurde herab getragen oder geführt. Jenseits des Sandbühels sind 5 Bauernhäuser abgebrannt; auch das Wirtshaus zu Kranewitten, ebenso der Lemmenhof bey Wiltau. Im Unterinntal sieht man starken Rauch. Wahrscheinlich brennt ein Dorf. Gott! wie schwer ist mir!*“

Anton Knoflach wohnt bei der Familie Dipauli und hat den ganzen Tag über vom Dach des Hauses gegenüber der Hauptwache, heute Ecke Burggraben-Maria-Theresien-Straße, die in Pulverdampf gehüllte Szenerie rundherum beobachtet.

Verzeihen Sie, wenn ich meine kurzen Erläuterungen mit einer wenig erbaulichen Schilderung fortsetze, die Knoflach drei Tage später niederschrieb, zwei Tage nach dem überraschenden Abzug des französischen Marschalls mit seinen bayerischen und sächsischen Divisionen, die den Sieg der Tiroler bedeutete:

„*Von 4 – 7 Uhr am Nachmittag stieg ich mit einem Freunde das Gebirg bei Wiltau ab. Wir stießen, ohne zu suchen, auf 10 Leichname, 9 Bayern und 1 Bauer. An allen fraßen schon die Würmer, besonders am letzten, der gräßlich anzusehen war; der Hals halb abgeschnitten, ein Aug herausgestochen, das Gesicht kohlschwarz. ... Fast jeder Baum ist von Kugeln getroffen; auch fanden wir viele Stücke von Haubitzen, abgeschlagene Gewehre etc. Es ist da zum Handgemenge gekommen. Im Rückwege besuchten wir die Brandstätten; in einigen glimmte es noch. Einer der Abgebrannten klagte uns, am meisten thue es ihm weh, daß ihm die letzten Überreste seiner Habe noch von hiesigen Leuten weggestohlen wurden.*“

So ähnlich muss man es sich vorstellen, dass es vor 200 Jahren hier ausgeschaut hat. Grauenvoll. Und kein Anlass für heldisches Gedenken. Gefragt ist stattdessen historisches Wissen, ungeschminkt, ohne gut gemeinte Beschönigung oder gar mythische Verklärung. Die Tiroler von heute sollten wissen, wie es war, auch wie schrecklich und zum Teil sinnlos es war.

Dabei muss man nicht ins Gegenteil verfallen und alles heruntermachen, was man bisher bewundert hat am Tiroler Freiheitskampf. Ich habe in allen meinen Büchern auch die negativen Seiten dieses Volksaufstandes geschildert, von den Plünderungen in Innsbrucker Bürgerhäusern und Geschäften und der Jagd auf die wenigen jüdischen Familien am 12. April bis hin zum verhängnisvollen Fanatismus einiger Anführer und zu Hofers Versagen in den letzten Kriegswochen. Aber es wäre falsch, deswegen die schier unglaublichen Leistungen der Tiroler Landbevölkerung schmälern zu wollen, den Mut und die Opferbereitschaft Zehntausender Menschen. Zumindest die Bereitschaft, sich für die Allgemeinheit, für vermeintliche oder tatsächlich höhere Werte einzusetzen, könnte heute noch ein Vorbild sein. Da trifft Geschichte wirklich Zukunft.

Zu dieser wissenden Rückbesinnung können Gedenkstätten an Orten des Geschehens einen guten Beitrag leisten. und wir stehen an einem solchen. In den Bergiselschlachten im Mai und am 13. August wurde um das damals aus mehreren Gebäuden bestehende Anwesen „Lemmenhof“, das bereits 1305 als „Pfaffenwarth“ erstmals erwähnt wird, heftig gerungen. Jedes Mal ging es darum, dass die Tiroler den in Innsbruck massierten Feind einschließen und zum Abzug zwingen wollten; die Befehlshaber der bayerischen Truppen – im Mai General Deroy, im August Napoleons Marschall Lefebvre – mussten, um das zu verhindern, die Tiroler Stellungen an den Hängen rund um die Stadt durchbrechen. Die Frontlinie reichte von der Volderer Brücke bis zum Geroldsbach bei Völs. Heftiger als im Mai war im August das Kampfgeschehen nördlich des Inn.

Wie bekannt, lag das Zentrum der Kämpfe zwischen dem Hohlweg zum Bergiselsattel und den Hängen des Plumesköpfl. Flankenangriffe von Mentlberg und der Unteren Figge zum Natterer Boden hinauf wurden von den Bayern nur halbherzig geführt. Und bei den Brücken von Hall und Volders, von wo aus man ebenfalls eine Umgehung des Tiroler Zentrums hätte versuchen können, blieb es ziemlich ruhig.

Dagegen ordnete Lefebvre mehrmals heftige Angriffe von der Sillbrücke aus über den Lemmenhof nach Vill und Igls an. Auch andere Abschnitte des Paschberges bis hinüber zum Schloss Ambras

waren heiß umkämpft. Ein Durchbruch an dieser Flanke hätte den Weg in den Rücken der Tiroler Stellungen am Bergisel geöffnet und wohl die Entscheidung gebracht. Allein hier kommandierte Sepp Speckbacher und konnte mit Schützenkompanien aus dem östlichen Mittelgebirge, dem Unterinntal und aus der Meraner Gegend alle Vorstöße zurückschlagen. Auch Landstürmer aus Schlanders und dem Sarntal, die als Reserve vorgesehen waren, kamen zum Einsatz und erzielten mit ihren „Mordwaffen“ erstaunliche Erfolge.

Dramatische Szenen ereigneten sich rund um den Lemmenhof, der mehrmals erobert und zurückerobert wurde. Bei einem ihrer Rückzüge legten bayerische Soldaten Feuer, um das stattliche Anwesen dem Gegner nicht unversehrt zu überlassen. Dabei wurden sie vom Gegenangriff der Tiroler überrascht, mehrere Bayern kamen in den Flammen um. Von den Kämpfen rund um den Lemmenhof wird aber auch weniger Grausliches erzählt. Mädchen aus den umliegenden Dörfern sollen den Tiroler Verteidigern Wasser und Wein zur Stärkung in der Gluthitze dieses Augusttages gebracht und damit viel zum Erfolg beigetragen haben. Keinem der Mädchen passierte etwas. „*Gott sei Dank*“, sagten die Bauern. „*Es wär nit ausz’halten gwest.*“

Allgemeine Erschöpfung, Munitions- und Pulvermangel beendeten die dritte Bergiselschlacht. Beide Seiten zogen sich am späten Abend auf die Ausgangspositionen der vorigen Nacht zurück. Doch für Lefebvre war klar, einen weiteren Kampftag würden seine Soldaten nicht durchstehen. In weniger weiser als vielmehr ängstlicher Voraussicht hatte er ein gutes Drittel seiner Streitmacht überhaupt nicht in den Kampf geschickt. Er beschloss den Abzug. Tirol war wieder frei.

Der abgebrannte Hof hier am Paschberg wurde nach der Rückkehr Tirols zu Österreich wieder aufgebaut. Wie schon früher nannte man das Gut längst nicht mehr „Pfaffenwarth“, sondern nach dem jeweiligen Inhaber, wobei manche Namen den Besitzwechsel überdauerten. So war schon 1809 die Bezeichnung „Lemmenhof“ üblich, während um 1820 und auch später häufig „Korethof“ gesagt wurde und das Anwesen im Kataster von 1855 offiziell als „Rainerhof“ aufscheint.

Von den beiden großen Gebäuden steht heute nur mehr eines. Sein Aussehen geht in die Biedermeierzeit zurück. 1979 wurde es gründlich erneuert. Von damals stammt der Freskenschmuck durch Professor Wolfram Köberl. Wie alt die Kapelle ist, die in den letzten Monaten auf Initiative des Innsbrucker Verschönerungsvereins restauriert wurde, ist archivalisch nicht belegbar.

Der kunsthistorische Befund in der Österreichischen Kunsttopografie lautet „spätgotisch“ mit Fragezeichen; das Altarbild wird dem 18. Jahrhundert zugeschrieben. Dennoch könnte die Kapelle auch später errichtet worden sein, vielleicht sogar erst nach 1809 als Ersatz für die ehemalige Hauskapelle des zerstörten Ansitzes, für die es im Wiltener Stiftsarchiv Belege gibt. Auf einer von Otto Stolz publizierten Karte von 1820 glaubt man sie ausmachen zu können. Auch auf dem 1893 entstandenen Panoramagemälde der dritten Bergiselschlacht ist sie deutlich zu sehen.

Durch den Tiroler Adler und die Jahreszahl 1809, die der Innsbrucker Künstler Claudius Molling 1967 an der südlichen Außenwand angebracht hat, und die jetzige Restaurierung wurde die Lemmenhof-Kapelle zu einer würdigen Gedenkstätte an die Ereignisse des Jahres 1809, über die sich jeder Wanderer innehaltend seine Gedanken machen kann. Sollten ihm auch ein paar Stoßgebete einfallen, dass so schreckliche Zeiten nie mehr wiederkehren mögen, dann umso besser ...

© Michael Forcher, Innsbruck 2009 (Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Autors)
Dr. Michael Forcher ist Historiker und Autor der 2007 und 2008 im Haymon-Verlag erschienenen Bücher „Die Geschichte der Stadt Innsbruck“ (408 Seiten mit zahlreichen Bildern) und „Anno Neun. Der Tiroler Freiheitskampf von 1809 unter Andreas Hofer. Ereignisse, Hintergründe, Nachwirkungen“ (136 Seiten, ebenfalls mit vielen Abbildungen)